

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 16

Artikel: Festrede des Kreisschulinspektors Sachse zur Enthüllung des Kellner-Denkmal

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

entsprechenden Gefühle begleitet sind und so von uns empfunden, wahrgenommen werden.

Praktisch hat das Bedeutung. Leute, welche Gemüt und Gefühl verwechseln, das Gefühl, ein Gefühl für Gemütsbewegung halten, sind leicht der Gefahr ausgesetzt, das Gemütsleben in diese Gefühle als solche zu verlegen. Das heißt aber an der Stimme haften bleiben, ohne auf den Inhalt, den wirklichen Gegenstand, die Sache zu gehen. Die Folge ist ein Mangel an echter Gemütsbildung und Gemütsstiefe, ein leichtes Gefühlleben, das heutzutage nur zu oft sich zeigt, aber wenig Gutes aufblühen macht.

(Fortsetzung folgt.)

Festrede

des Kreis Schulinspektors Sachsse zur Enthüllung des Kellner-Denkmal's

am 8. Juni 1897 zu Heiligenstadt.

Hochansehnliche Versammlung!

Hochgeehrte Festteilnehmer!

Sie haben sich in der Metropole des Eichsfeldes eingefunden, um das Andenken an einen Sohn derselben zu ehren, der Ihren Herzen nahe gestanden hat. Sie haben teilnehmen wollen an der Enthüllung des Denkmal's aus Erz und Stein, welches der katholische Lehrerverband Deutschlands aus eigenen Mitteln seinem geistigen Obmanne und Ehrenmitgliede, dem Königlichen Geheimen Regierungs- und Schulrate Dr. Lorenz Kellner errichtet hat in der Nähe der Stätte, wo die Geistesflügel desselben zu wachsen begannen, die seinen Flug in hohe Regionen ermöglichen haben.

Wenn die Nachwelt dereinst vor seinem Denkmale stehen bleiben und fragen wird: Wer war der? War er ein weiser Weltenfinder, ein kühner Welteroberer, ein großer Forscher? Hat er eines Sternes Bahn berechnet oder roher Leinwand oder leblosem Gestein eine Empfindung zum Ausdruck bringendes Leben eingehaucht? — so wird die bescheidene Antwort lauten: Nein, zu wandeln auf solchen Bahnen äußeren Effektes war ihm nicht beschieden. Er war ein schlichter, einfacher Säemann, der in dem für viele so abgelegenen, aber so fruchtbaren Ackerfelde der Volksschule still und ernst, gottvertrauend und unbekümmert um die zeitweiligen Witterungsercheinungen seine Furchen zog und einen Samen streute, der bereits edle Früchte gezeitigt hat und zu der Hoffnung auf eine reichliche Ernte in der Zukunft berechtigt.

Als Sohn eines Schülers Pestalozzis ward er, was der Großvater gewesen und der Vater war. Aus dem talentvollen Volksschullehrer entwickelte sich der schulgewandte Seminarlehrer und aus diesem der rührige Regierungs- und Schulrat, der als Geheimer Regierungs- und Schulrat eine Lebensstellung erklommen hat, wie sie nur wenigen Sterblichen aus der großen Schar der Männer beschieden ist, welche ihre wissenschaftliche Ausbildung quellenmäßig nachzuweisen in der Lage sind.

Was Kellner in wissenschaftlicher Beziehung geleistet hat, ist ihm von der Akademie in Münster bescheinigt worden durch die Verleihung des Titels eines Doctor philosophiæ honoris causa, und seine Verdienste um die Schule und durch diese für den Staat hat sein König belohnt durch die Verleihung hoher Orden.

Doch nicht dem Geheimrate, sondern dem Pädagogen, vorzüglich dem pädagogischen Schriftsteller Kellner gilt das enthüllte Denkmal, gilt der heutige „Kellnertag“, zu dem die katholischen Lehrervereine deutscher Zunge ihre Vertreter nach Heiligenstadt entsandt haben. Diesem müssen auch die Worte gelten, die zu Ihnen zu sprechen ich die Ehre habe.

Kellner wird stets den bedeutendsten Pädagogen beigezählt werden, wenn er auch kein neues pädagogisches Prinzip aufgestellt, kein neues pädagogisches System geschaffen hat. Was er in seinen Schriften gelehrt und in den von Herrn Görgen herausgegebenen „Losen Blättern“ als Hoherpriester der Erziehungskunst gepredigt hat, das wird erhalten bleiben, so lange es noch zu Jugenderziehern ausgebildete Männer und Frauen geben wird, welchen die Überzeugung nicht aus dem Herzen gerissen werden kann, daß der Mensch eine für Gott geschaffene unsterbliche Seele hat, welche nach dem heiligen Augustinus unruhig ist, bis sie dereinst ruhen wird in Gott.

Unauslöschlich aus den Blättern der deutschen Schul- und Erziehungsgeschichte werden seine Verdienste bleiben um

1. die deutsche Volksschule und
2. die christliche Jugenderziehung.

I.

Wer Kellners Verdienste um die deutsche Volksschule so recht würdigen will, der darf nicht unsere modernen Schulverhältnisse zum Ausgangspunkte seiner Untersuchungen wählen, sondern muß sich in seine Zeit zurückversetzen.

Als er noch Seminarlehrer in Heiligenstadt war, wirkten in den meisten Ortschaften des Eichsfeldes als Lehrer Männer, welche ihr be-

ruslisches Wissen und Können auf verschiedenen Wegen zusammengetragen, teilweise den zuerst gewählten Beruf verfehlt und sich dann unter das einigen Schutz gegen äußere Not verheißende Obdach einer Küsterei geflüchtet und nebenbei die Verpflichtung übernommen hatten, die Ortsjugend in dem damals als notwendig und nützlich erkannten Wissen zu unterrichten. Nur wenige Lehrer hatten eine berufliche Vorbildung in dem im Jahre 1825 zu Büren in Westfalen gegründeten Lehrerseminar genossen.

Als geborner Schulmeister, als vollendeter Meister der akroamatischen und der heuristischen Lehrmethode hat er während seiner zwölfjährigen Wirksamkeit als Seminarlehrer dem Eichsfelde und weiteren Kreisen eine ganze Reihe, für ihre Zeitverhältnisse vorzüglich ausgebildeter Lehrer gegeben, welche hinauswanderten und als Pioniere der neuen Art des Schulehaltens auch auf ihre weniger planmäßig ausgebildeten Nachbar Kollegen segensreich einwirkten. So ist Kellners Tätigkeit zum Segen für das gesamte Eichsfeld geworden, und sein Name wird stets an der Spitze der edelsten Söhne desselben genannt werden.

Da draußen aber werden katholische Schulmänner das Eichsfeld nicht erwähnen können, ohne sich zugleich mit Ehrerbietung und Dankbarkeit an den Namen „Kellner“ zu erinnern.

Ähnliche Verhältnisse wie auf dem Eichsfelde fand Kellner im Regierungsbezirk Marienwerder wieder. Da er sich an der schulmäßigen Ausbildung der angehenden Lehrer nicht beteiligen konnte, so mußte er bei den bereits im Amte stehenden Lehrern ansetzen. Dies geschah dadurch, daß er Lehrerkonferenzen einrichtete und in denselben durch seine Musterlektionen zeigte, wie in den einzelnen Fächern und Fällen zu verfahren sei. Die Eindringlichkeit seiner Sprache und seine hohe Begeisterung für die Schule und den Lehrerberuf wirkten wie erfrischender Himmelstau auf die ausgeörrte Lehrerwelt, weckten ideales Leben und Streben und drückten der bisherigen tagelöhnernden, langweiligen Schularbeit den Stempel einer höheren Weihe auf. So wurde er der Overberg des Ostens.

Selbst in der Rheinprovinz hat er bis zum Jahre 1880 teilweise noch mit solchen Lehrern arbeiten müssen, welche im Alter von etwa 16 Jahren zu irgend einem als tüchtig angesehenen Lehrer in die Lehre gekommen und endlich selbst Lehrer geworden waren, ohne jemals den Nachweis ihrer Qualifikation erbracht zu haben.

Wie mag sich der ganz in seinem Berufe aufgehende, nur seiner hohen Mission lebende Kellner solcher Leute und dadurch ihrer Schulen angenommen, wie viel Gutes an Lehrern und Schülern mag er auf

solche Weise ungesehen gestiftet haben! Wie viele Tränen der Liebe und Dankbarkeit mögen dem Manne nachgeweint worden sein, der seine letzte Lebensaufgabe auf dem Sterbebette dem Bischofe von Trier übertrug mit den Worten: „Hochwürdigster Herr Bischof, ich lege Ihnen meine Lehrer warm ans Herz!“¹⁾

Mehr aber als durch Taten hat Kellner durch seine Schriften gewirkt. Sie sind in vielen Auflagen in allen deutschen Gauen, ja weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus verbreitet und haben in weitere Kreise Verständnis für die Schularbeit, Belehrung in Sachen der Erziehung, Stärkung der Arbeitskraft, Veredelung der Arbeitsart, Idealisierung der Berufsarbeit und Pflichttreue gegen Gott und Vaterland getragen.

Seine sprachlichen Schriften waren für seine Zeit von epochemachender Bedeutung. Sie haben der aalglatten Schlange äußerlicher Stoffaneignung den Kopf zertreten und der Pest des mechanischen Unterrichtes Einhalt geboten.

Als gelehriger Sohn eines für seines Meisters Ideen begeisterten Schülers Pestalozzis und als lernbegieriger und denkendauffassender Schüler des schulgewandten Terrenner gab er in seiner Denk-, Sprech- und Schreibschule Anleitung zur Anstellung der damals noch in den Kinderschuhen stekenden Denk- und Sprechübungen, welche durch die Einfachheit der Sprache und durch die Berührung aller Fasern des kindlichen Herzens die Terrennersche Anleitung bei weitem übertraf.

Als man unter dem Aufsatzunterrichte nichts weiter verstand als ein Abschreiben von Geschäftsaufgaben nach Schönschreib-Vorlagen, sandte er in dem II. Teile seiner Denk-, Sprech- und Schreibschule einen praktischen Leitfaden für die Erteilung dieses äußerst wichtigen Unterrichtszweiges in die verblüffte Lehrertwelt, und alles griff gierig nach der Neuerung, deren Segen im voraus ahnend.

In der Auswahl der Lesestücke in seinem Jugendfreunde, besonders aber in seinem Lese- und Bildungsbuche für höhere Töcherschulen hat er einen so feinen Geschmack und ein so zartes pädagogisches Gefühl bekundet, wie es wenigen Lesebuchverfassern vor, neben und nach ihm beschieden gewesen ist.

Die größten Verdienste auf dem Gebiete des Unterrichtes in der Muttersprache hat er sich erworben durch die Um- und Neugestaltung des Unterrichtes in der deutschen Grammatik. Eine feste Ansicht über den Wert, den Zweck und die Bedeutung dieses Unterrichtszweiges hatte sich noch nicht gebildet. Ein jeder verfuhr nach seiner Weise.

¹⁾ Kenf. Gedenkbuch von Leinenweber und Görden, S. 101.

Hier stand man noch auf dem ältesten Standpunkte. Man nahm aus der Grammatik nur so viel herüber in den orthographischen Unterricht, als zur Beweisführung für die aufgestellten Regeln erforderlich schien. Abschreiben, Diktieren und Korrigieren waren an der Tagesordnung.

Da ließ man, ein wenig weiter fortgeschritten, unter pedantisch-wissenschaftlichem Anstrich deklinieren und konjugieren, die Verhältnis- und die Bindewörter gruppentweise memorieren und aussagen, als wenn die Kinder nach der damaligen Methode eine ihnen fremde Sprache erlernen sollten. Der lebendigen Sprache näherte sich ein solcher Unterricht nicht.

Dort ein weiterer Fortschritt. Man entwickelte die grammatischen Regeln an passenden Sätzen und befestigte dieselben durch die Bildung analoger Sätze; allein man kam über den Formalismus inhaltsleerer, schaler Satzbildungen nicht hinaus und gewann nichts für Sprachfertigkeit, Sprachverständnis und Sprachrichtigkeit.

Da warf Karl Ferdinand Becker seine streng wissenschaftlich gehaltene Schulgrammatik auf den Büchermarkt, welche in der wissenschaftlichen Welt großes Aufsehen erregte und durch die Anbahnung eines logisch-grammatischen Unterrichtes jenem mechanisch-grammatischen Unterrichte die Wege verlegen sollte und dieses Ziel auch teilweise erreicht hat.

Raimund, Wurst, Scherr u. a. wußten Beckers Ideen zu popularisieren und in geschickter Weise für den Volksschulunterricht verwendbar zu machen.

Allein alle diese Methoden, welche noch heutigen Tages wie ver wünschte Geister in unseren Schulen umgehen, konnten denkende Schulmänner nicht befriedigen. Diesterweg, Schulz, Kellner strebten dahin, der Grammatik ihren Selbstzweck zu nehmen und dieselbe in den Dienst der lebendigen Sprache zu stellen, wie sie im Lesebuche, im Aufsätze und im mündlichen Gedankenausdrucke in die äußere Erscheinung tritt.

Diesterweg und Schulz haben gute Gedanken angeregt, allein die konsequente praktische Durchführung derselben litt Schiffbruch. Kellner dagegen hat vollständig neue Bahnen gezeigt. Er schrieb, was Diesterweg und Schulz nicht gegeben war, in schlichter und anmutiger Sprache kleine Erzählungen und Schilderungen, welche von den Kindern wörtlich auswendig gelernt, inhaltlich klar erfaßt und zu irgendwelcher grammatischen Ausbeute verwertet werden sollten. Ich erinnere nur an den „kleinen Hirten“ und das Wurzelwort „treiben“ zur Einführung in die Wortbildungslehre und an den „schönen Frühling“ zur Veranschaulichung des Attributs in seinen verschiedenen Formen.

So wurde Kellner der Vater der sog. „anlehrenden Methode“, welche von gegnerischer Seite vielfach und heftig angegriffen wurde. Ja, man wollte ihm nicht einmal die Priorität zugestehen. Seit Mitte der sechziger Jahre etwa, als er hoffen zu dürfen glaubte, daß sich immer mehr Lehrer mit seiner Methode befreundeten würden, entstand derselben in dem emporstrebenden Dr. Jütting zu Lübeck ein neuer Gegner. Dieser betrat in seinem „Lehr- und Übungsbuche für den Unterricht in der deutschen Grammatik“ die von Kellner verlassenen Bahnen teilweise wieder, fand Anhänger und Lobredner und verfehlte nicht, eine Instruktionbereiung von Volksschulen dazu zu benutzen, für seine sprachlichen Schriften, besonders für das eben erwähnte Büchlein Propaganda zu machen.

Dagegen fehlte es auch im gegnerischen Lager — soweit Kellners Schriften überhaupt für anschaffungswert gehalten wurden — nicht an Männern, welche seinen Anschauungen beitraten. (Fortsetzung folgt.)

Vives pädagogische Grundsätze.

(Von einer Ursulinerinnen-Lehrerin Osterreichs.)

Wyhgram, welcher sich eingehend mit dem Studium der Schriften Vives beschäftigt hatte, spricht die bedeutungsvollen Worte: „Alles in allem ist Vives eine der glänzendsten Erscheinungen in der Geschichte des menschlichen Geistes und eines eingehenden Studiums wert, wie wenige.“ Unter seinen Werken nehmen aber seine pädagogischen Schriften die erste Stelle ein. Nach den Grundsätzen, welche er in diesen Werken nieder gelegt, muß Vives den Begründern der neuen Pädagogik beigezählt werden. Die Pädagogen der folgenden Jahrhunderte haben seine Schriften häufig benutzt, seine Gedanken zu den ihrigen gemacht. Es lassen sich fast alle noch heute geltenden Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze auf Vives zurückführen. Ratichius soll zuerst den Grundsatz aufgestellt und verwirklicht haben, daß aller Unterricht zuerst in der Muttersprache erteilt werden sollte, aber bereits Vives hat auf gründliches und selbständiges Studium derselben gedrungen. Er stellt die Muttersprache in den Vordergrund der Sprachstudien. Ebenso betont er mit Vaco von Verulam, daß man von der sinnlichen Wahrnehmung ausgehe, durch Beobachtung und Prüfung zur Erkenntnis der Natur gelange. Man lasse die Natur reden und arbeite sich durch eigene Tätigkeit zur Erkenntnis der Gesetze durch. Als Weg zur Erkenntnis empfiehlt er die induktive Methode. Noch mehr als John Locke verlangt